

#### IV. Die Hauptfächer der vergleichenden Anthropologie Humboldts

In der Gegenstandsbestimmung der Anthropologie Humboldts wurde das Individuum als das Fragwürdige erkannt. Handelt die philosophische Anthropologie von dem Menschen als Menschen überhaupt, so muß die Humboldtsche Anthropologie, um zur Erkenntnis des Wirklichen zu gelangen, über letzte allgemeine Bestimmungen des Menschseins überhaupt hinaus weiter ausgreifen, um nicht von einer blutleeren Abstraktion, sondern von dem wirklichen, dem individuellen Menschen zu sprechen. Die Unterschiede zwischen den Rassen und den geschichtlichen Epochen müssen beachtet werden. Fragen einer im modernen Sinne sich verstehenden Charakterologie und Typologie drängen sich auf, die die Mannigfaltigkeit des Wirklichen bewahren, ordnen, aber nicht zerstören sollen. Darf überhaupt bedenkenlos in einer Anthropologie, die sich in dem Begriff der Bildung gründet, über Mann und Frau, Kind und Greis das Gleiche ausgesagt werden? Mensch ist für Humboldt nur ein Sammelname für eine beliebig große Zahl der verschiedenartigsten Individuen und Schicksale. „Der Mensch“, so heißt es bei Humboldt, „ist nur sehr im Allgemeinen dem Menschen ähnlich, in sich ist jeder ein Verschiedener, ein Eignes und ein Ganzes von Anlagen, Vermögen und Bestrebungen, und rollt, anziehend und abstoßend, in seiner eigenen Bahn dahin.“<sup>1)</sup> Allgemeine Aussagen über das Menschsein sind notwendig, und sie bleiben für Humboldt der tragende Grund aller weiteren Bestimmungen; aber sie bilden nur die eine Seite seines Menschenverständnisses, die notwendig im nur Abstrakten und Theoretischen verharrt. Die andere Seite zeigt die Fülle des Wirklichen, das nicht in Abstraktionen aufgehoben, sondern als dieses Wirkliche erkannt und behandelt werden soll. Gerade in der Bestimmung dieses Wirklichen aber sieht Humboldt ja den letzten Sinn seiner Leistung. Da er mit Hilfe einer philosophischen Anthropologie aber doch nur sehr bedingt an dieses Wirkliche heranlangt, gilt es für ihn innerhalb seiner Lehre vom Menschen, die ja, wie schon gezeigt wurde, aus dem Bereich des nur Philosophischen heraustritt, Disziplinen einzelwissenschaftlicher Natur zu entwickeln, die über die Frage nach dem Wesen des Menschen, die sie schon voraussetzen, hinausgehen, und die Antwort auf die Frage nach dem unverwechselbaren Eigensein dieses Individuums geben sollen. Deshalb treten die sinnliche Anschauung, das Empirische deutlich hervor. Diese „einzelwissenschaftlichen“ Disziplinen bringen das Körperhafte, die Bindung des einzelnen zu erkennenden Menschen an einen bestimmten Raum und an eine bestimmte Zeit stärker zum Tragen. Um den Menschen zu erkennen, sind alle seine Äußerungen wichtig. Nicht nur die intellektuellen und moralischen, sondern eben auch die physischen Eigenarten haben Ausdruckswert für die Deutung der Individualität in ihrer Wesentlichkeit. Doch verfällt Humboldt nicht in den Fehler einer einzelwissenschaftlichen Anthropologie, die sich absolut dünkt, sondern er will ein Bild der Menschheit, das eine nahtlose Synthese darstellt aus dem apriorischen Ideal und aus der Erfahrung der wirklichen Menschheit. Vernunft und Verstand auf der einen Seite, Sinnlich-